

»Tinnitus, Schwindel und ... äh ...«

»Die Menière-Krankheit, ihr wird schnell schwindelig«, ließ Flossie vernehmen. Ihr Hinterteil ragte in die Luft, während sie im Schrank nach einer weiteren Packung Kekse suchte. Sie fand welche, die mit Schokoladencreme gefüllt waren. »Du hast ja gar keine Vanillecreme-Cookies mehr. Diese hier mag ich nicht so sehr.«

»Die anderen hast du aufgegessen, als du das letzte Mal hier warst, Mum«, sagte Alice.

»Dann solltest du neue kaufen«, erwiderte Flossie, riss die Packung auf und fiel über die Kekse her, als hätte sie seit Tagen nichts mehr gegessen.

An ihre Mutter gewandt, fragte Nina: »Du hast also Probleme mit deinen Ohren?«

»Ja. Nein. Sie wissen es noch nicht. Ich muss zu ein paar weiteren Untersuchungen, aber sie haben darauf bestanden, dass ich nicht fliege.«

»Der Doktor piesackt sie«, erklärte Flossie.

Nina schnaubte. Der Satz klang, als würde ihre Mutter von dem Arzt nicht behandelt, sondern malträtiert. Vor ihrem geistigen Auge sah sie den alten Dr. Edwards rittlings auf ihrer Mutter sitzen. Sie schüttelte den Kopf, um das Bild loszuwerden.

»Jedenfalls bittet dich nicht deine Großmutter, mit ihr zu fliegen, sondern ich«, sagte Alice zu Nina. »Ich möchte, dass du sie begleitest.«

Nina starrte ihre Mutter verwirrt an. »Ich? Warum denn *ich*?«

»Irgendjemand *muss* sie begleiten«, sagte Alice. »Ich kann es nicht, also musst du es tun.«

»Und was ist mit Tante Mabel?« Warum war ihr Grandmas Schwester nicht schon früher eingefallen? Die beiden alten Schachteln zusammen war eindeutig die bessere Lösung.

»Mabel geht es auch nicht gut«, sagte Flossie. »Würde mich überraschen, wenn sie diesen Monat überlebt. Sie ist so gut wie tot. Nein danke, ich fahre allein.«

»Sag ihr, dass das nicht geht!«, protestierte Nina.

»Das habe ich doch schon versucht, und du auch. Es hat nichts gebracht, wir können sie nicht überzeugen«, erklärte Alice. Dann sah sie Nina vielsagend an und fügte hinzu: »Jedenfalls nicht, solange sie noch bei Verstand ist.«

»Was ausgesprochen fraglich ist«, murmelte Nina. »Vielleicht sollten wir ihren Reisepass verstecken.«

»Hör zu. Sie will unbedingt fahren«, sagte Alice, und Flossie nickte heftig zur Bestätigung. »Und wir sind uns doch einig, dass sie das nicht allein hinbekommt.«

»Nein, sind wir nicht. *Ich* bin ganz anderer Meinung«, widersprach Flossie, fand aber kein Gehör.

»Darum schlage ich vor, dass du sie begleitest, Nina«, beendete Alice ihre kleine Rede und machte eine Handbewegung wie ein Zauberer, der ein Kaninchen aus dem Zylinder zog. »Tadaa!«

»Oh nein, nicht ich!« Ninas Stimme überschlug sich beinahe.

»Doch, du«, sagte Alice.

»Aber ...«

»Aber was? Hast du etwa bei der Arbeit zu viel zu tun?«

Über diesen Witz konnte sie nur den Kopf schütteln. Nina war Geschichtslehrerin an einer Mittelschule, und am Freitag zuvor hatten die Sommerferien angefangen, darum musste sie natürlich nicht arbeiten.

»Oder hat dein Freund vor, dich für ein paar Wochen in ein romantisches Abenteuer zu entführen?«, fuhr Alice gnadenlos fort. Ninas Augen wurden schmal. Ihre letzte richtige Beziehung war inzwischen zwei Jahre her, und das wusste ihre nervtötende Mutter verdammt gut.

»Ich habe keinen Freund«, stieß sie mit zusammengebissenen Zähnen hervor. »Ich konzentriere mich auf meine Karriere.«

Bei diesem Gespräch verdrehte Nina so häufig die Augen oder biss die Zähne zusammen, dass sie sich allmählich fragte, ob ihr Gesicht jemals wieder so aussehen würde wie vor dem Zeitpunkt als sie dieses Irrenhaus betreten hatte, das ihre Mutter *Zuhause* nannte.

»Allmählich wird es Zeit, dass eins meiner Enkelkinder heiratet und Kinder bekommt«, sagte Flossie beiläufig. »Dann hätte deine Mutter etwas Besseres zu tun, als sich in meine Angelegenheiten einzumischen.«

»Granny, Ben ist gerade mal achtzehn!«, rief Nina. Bei der Vorstellung, wie ihr jüngerer Bruder ein Baby auf dem Arm hielt, schauderte sie. Ben war so ziemlich der tollpatschigste Mensch, dem sie je begegnet war. Und sie selbst war auch noch nicht bereit für Kinder – von denen hatte sie in ihrem Job mehr als genug. Abgesehen davon

gab es keinen Mann in ihrem Leben, und wenn sie sich schon fortpflanzen sollte, würde sie das gern auf die altmodische Art tun und vorher heiraten.

»Bist du sicher? Ich hätte schwören können, dass Ben schon älter ist. Tja, dann ist er wohl raus«, sagte ihre Großmutter. »Er soll sich lieber noch ein bisschen austoben, bevor er sich festlegt. Aber was ist mit dir? Du bist doch alt genug. Zu meiner Zeit wärst du sogar schon ein bisschen zu alt für dein erstes Kind gewesen. Wie lautet deine Ausrede?«

»Ich höre?« Alice verschänkte die Arme vor der Brust und blickte Nina über ihre Brillengläser hinweg durchdringend an.

»Diese Frage werde ich nicht beantworten. Ich muss mich vor euch nicht für mein Liebesleben rechtfertigen«, erklärte Nina.

»Oh doch«, widersprach Flossie. »Denn so, wie du dich anstellst, werde ich tot sein, ehe du einen Mann zum Heiraten findest. Dabei habe ich einen wundervollen Hut, den ich auf deiner Hochzeit tragen will.«

»Ich habe nicht von Hochzeiten und Enkelkindern gesprochen«, sagte Alice. »Ich will wissen, ob du bereit bist, mit deiner Großmutter in den Urlaub zu fliegen.«

Nina blinzelte, während sie die verschiedenen Gesprächsfäden auseinanderzuhalten versuchte. Sie kam zu dem Schluss, dass die Frage ihrer Mutter das geringere Übel darstellte. »Muss ich das wirklich?« Ihr war klar, dass sie in diesem Augenblick klang wie die Kinder, die sie unterrichtete, aber dagegen war sie machtlos. Ihre Mutter behandelte sie ohnehin, als wäre sie immer noch vierzehn.

»Ja, das musst du.« Alice nickte energisch. »Denk daran, was Gran alles für dich getan hat. Da ist eine gemeinsame Reise wohl nicht zu viel verlangt.«

Nina rümpfte die Nase. Was genau hatte ihre Großmutter denn für sie getan? Als sie fünfzehn gewesen war, hatte Granny sie gezwungen, den ganzen Sommer über Brombeeren zu pflücken, damit sie das Obst pfundweise an Passanten verkaufen konnten. »Das formt den Charakter!«, hatte Flossie gesagt, als Nina sich über ihre zerkratzten Arme und Beine beschwert hatte. Und dafür sollte sie ihr dankbar sein? Oder dafür, dass Flossie sie einmal gezwungen hatte, auf einer Weihnachtsfeier für Senioren ein Solo zu singen, obwohl sie genau gewusst hatte, dass Nina absolut unmusikalisch war? Nie würde sie vergessen, wie sich ein älterer Herr die Finger in die Ohren gesteckt hatte, um ihrem Gekrächze zu entgehen. Sollte sie dankbar dafür sein, dass ihre

Großmutter sie überredet hatte, Grandpas Rücken mit Wachs zu enthaaren, weil er an einem Schönheitswettbewerb für Senioren hatte teilnehmen wollen? Nein! Er hatte so laut geschrien, dass ihr noch Tage später die Ohren geklingelt hatten.

»Außerdem hast du Granny doch gehört, sie ist nicht mehr die Jüngste, und deshalb ...« Alice senkte den Blick und biss sich auf die Lippen.

Nina hob eine Hand. »Hör endlich mit dieser emotionalen Erpressung auf.«

Lernen Mütter die Nummer mit dem schlechten Gewissen eigentlich während der Schwangerschaft oder gibt es dafür spezielle Kurse, fragte sich Nina nicht zum ersten Mal.

»Falls ich mitkomme – was nicht heißt, dass ich es tun werde –, aber nur für den Fall: Ich werde mir kein Zimmer mit ihr teilen.« Nina schauderte. Sie liebte ihre Großmutter, aber auch diese Liebe hatte Grenzen. Sie brauchte ihre Privatsphäre und einen Rückzugsort, wenn es ihr zu viel wurde.

An Alice gewandt, sagte Flossie: »Siehst du? Es ist unmöglich. Sie kann nicht mitkommen.«

Alice nahm die Broschüre vom Tisch, schlug die entsprechende Seite auf und las vor: »Alle Zimmer haben zwei Einzelbetten, ein eigenes Badezimmer, einen Balkon oder eine Terrasse ... blablabla. Bei Einzelbelegung fallen zusätzliche Gebühren an. *Einzelbelegung!* Na, wie lautet deine nächste Ausrede?«

Nina überlegte. »Ha! Ich habe keinen Reisepass.«

»Doch, hast du.«

»Ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen.«

»Weil er bei mir in der Schublade liegt«, sagte Alice.

»Und was hat er da zu suchen?«

»Du hast ihn hier vergessen, nachdem du das letzte Mal verreist warst.«

»Vor sechs Jahren? Dann ist er doch bestimmt abgelaufen.«

Alice lächelte wie eine Grinsekatze auf Drogen, und Nina wurde klar, dass ihre Mutter sie in eine Falle gelockt hatte. »Ist er nicht, ich habe nachgeschaut.«

»Na schön, dann fahre ich eben mit.« Nina ergab sich in ihr Schicksal, aber ihre Stimme klang, als sollte sie zwei Wochen im Gefängnis verbringen und nicht in einem Hotel für anspruchsvolle Reisende.

»Kommt Nina nun mit?«, fragte Flossie Alice und hielt sich dabei eine Hand ans Ohr.

»Ja, Granny, ich begleite dich!«, rief Nina, zwang sich zu lächeln und nahm sich vor, das Beste daraus zu machen. Was war schließlich auszusetzen an zwei Wochen Sonne, Sand, Meer und Entspannung? Sie musste nur ihr iPad und ihre Ohrstöpsel mitnehmen, falls Bingo oder Karaoke auf dem Plan standen.

Und obwohl ihre Mutter sie praktisch dazu gezwungen hatte – wofür sie sich früher oder später revanchieren würde –, musste Nina zugeben, dass sie sich auf die Reise zu freuen begann. Doch dann wurde ihr klar, dass das Highlight ihres Sommers daraus bestehen würde, zwei Wochen lang auf ihre Großmutter aufzupassen. Na super ...